

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Trud und Verlag der
Hamburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 24.

Limburg a. d. Lahn, 21. Juni 1917.

Die Grundlagen der deutschen Obstversorgung.

Obwohl der Deutsche im Vergleich zu andern Volksangehörigen im allgemeinen als schwacher Obstesser gilt, hat unsere Obsteinfuhr in den letzten Friedensjahren ständig zugenommen. Die Jahreseinfuhr betrug im letzten Jahrzehnt für 90—100 Millionen Mark jährlich, davon je die Hälfte Frischobst und Erzeugnisse aus Obst. Aus dieser Tatsache hat man häufig den Schluß gezogen, daß der Obstbau in Deutschland noch nicht genügend entwickelt sei. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, und am allerwenigsten trifft es zu, daß es in Deutschland noch zu wenig Obstbäume gebe. Deutschland ist vielmehr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika das obstbaumreichste Land der Welt, und es besitzt nächst der Schweiz die stärkste Obsterzeugung, gerechnet auf den Kopf der Bevölkerung. Nach einer Berechnung eines der besten Kenner des deutschen Obstbaues, des Gartendirektors A. Janjon, beträgt der Wert einer Mittelernte unserer Hauptobstsorten (Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen) etwa 390—400 Millionen Mark. Hinzu käme dann noch ein Wert der Nebenfrüchte (Wirsing, Aepfeln, Mirabellen, Beerenobst) von etwa 165 Millionen Mark. Infolgedessen würde sich bei uns der durchschnittliche Wert der Gesamterzeugung stellen auf 550—570 Millionen Mark. Demgegenüber stände eine Einfuhr von rund 100 Millionen Mark = etwa 18 Prozent.

Angeichts der soeben erwähnten Tatsachen, daß Deutschland mit das obstbaumreichste Land der Erde ist und der Deutsche als kein besonders starker Obstesser gilt, kann man sich verwundert fragen, warum wir denn überhaupt noch eine so starke Einfuhr brauchen. Der Hauptgrund liegt darin, daß man den deutschen Obstbau bisher nicht genügend ausgenutzt hat, daß man zu wenig Wert gelegt auf die Pflege der Obstbäume u. a. auf die Auswahl geeigneter Sorten. Der deutsche Obstbau ist seinerzeit weniger für den Marktvertrieb eingerichtet worden, sondern hauptsächlich zu dem Zwecke, den Eigenbedarf des ländlichen Haushalts zu decken. Infolgedessen hat sich unser Bauernobst auch wenig den Markt erobern können. Die Kaufkraft der Verbraucher in den Städten richtete sich mehr auf das ausländische Obst, das in bestimmten einheitlichen Sorten und in schöner geschmackvoller Aufmachung und Verpackung angeboten wurde. Demgegenüber stellt unser Bauernobst meist ein Sammelsurium aller möglichen Sorten und Arten dar. Nur dort, wo der Obstbau mehr zum Erwerbsobstbau geworden ist, und wo man sich vornehmlich auf die Frucht einiger weniger Edelsorten verlegte, ist das Obst auch mehr zur gangbaren Handelsware geworden. Soll daher in

Zukunft das deutsche Obst auf unsern Märkten sich besser durchsetzen, so wird es vor allem darauf ankommen, eine engere und bessere Auswahl in der Sortenzucht anzuwenden, Baum und Früchte pflegerischer zu behandeln und das Obst in einer Weise zum Markte zu bringen, daß es sich durch sein gleichmäßig gutes Aussehen von selbst empfiehlt und nicht mehr hinter der Auslandsware zurückstehen braucht.

Die Heuernte.

Wir nähern uns der Höhe des Jahres und stehen damit in der Heuernte, die es heuer, wo die fortschreitende Einziehung der männlichen Bevölkerung zum Heeresdienst den Mangel an Arbeitskräften aufs höchste steigert, besser denn je vorzubereiten gilt, damit uns keine Verluste an diesem wertvollen Futtermittel treffen.

Darum gilt es jetzt sofort Umschau zu halten, ob Beschirre und Erntewagen in brauchbarem Zustande, die Feldwege fahrbar und nicht voller Löcher, Sensen, Sengabeln und Rechen in genügender Menge vorhanden sind, um den ersten günstigen Tag zur Heuernte benützen zu können.

Der richtige Zeitpunkt für den ersten Grabschnitt ist gekommen, sobald die Mehrzahl der Gräser in die Blüte tritt, die heuer nach dem lang anhaltenden Winter voraussichtlich rasch eintreten und ebenso rasch vorübergehen wird. Die Ernte über diesen Zeitpunkt hinauszögern, um dadurch größere Quantitäten zu ernten, ist nicht richtig, denn in diesem Falle würde unter der Quantität die Qualität leiden, die ihrerseits doch die Hauptsache ist. Es steht nämlich fest, daß vom Zeitpunkt des Verblühens ab der Gehalt an Strohstoff und Fett in den Blättern und Halmen und damit Nährstoffgehalt und Verdaulichkeit des Futters, letztere infolge Verstärkung der Holzfaser, zunimmt, so daß der beabsichtigte und ev. erreichte Gewinn an der Masse nur ein scheinbarer ist.

Es ist deshalb durchaus zu empfehlen, mit dem Eintritt der Blüte den Schnitt zu beginnen, ja sich heuer unter Umständen sich sogar schon vor Eintritt der Blüte dazu zu entschließen, wenn günstiges Wetter voraussichtlich, nachdem uns gegen Ende des Monats Juni meist eine kürzere oder längere Regenperiode in unserer Breitenzone besichert ist. Das Wetter aber ist von bedeutendstem Einfluß bei dieser Arbeit, es macht, wenn es schön, die Ernte zur Lust, wenn es schlecht, zur Qual.

Es empfiehlt sich, tunlichst schon vor Tagessanbruch mit dem Mähen zu beginnen, da das Gras dann leichter fällt und bei heißer Witterung unter Umständen schon am Abend des gleichen Tages eingefahren werden kann. Ist man mit dem Mähen zu Ende und der Boden abgetrocknet, wird

das Gras möglichst dünn auseinander gebreitet, ein- bis zweimal tagsüber gewendet und — sofern es nicht, wie oben erwähnt, bis zum Abend dürr zum Einfahren sein sollte — gegen Abend mit Rechen auf Häufchen zusammengezogen, in denen es über Nacht sitzen bleibt.

Sollten diese Häufchen durch Tau oder leichten Regen etwas naß werden, so ist der Schaden weit geringer als wenn das Heu gebreitet feucht geworden wäre. Denn feucht ist bei diesen Häufchen nur die obere Schicht, die am Tage rasch trocknet. Am Morgen, wenn die Sonne am Himmel steigt, werden die Häufchen wieder breit auseinander gezogen, das Heu nochmals gewendet, gegen Mittag oder Abend je nach Witterung wieder auf größere Haufen zusammengezogen, verladen und eingefahren.

Erinnert sei daran, während des Aufladens oder Zurechtmachens zur Heimfahrt den Spanntieren nichts von dem neuen Heu zu fressen vorzulegen, da neu geworbene Heu leicht zu Blähungen bzw. zu Koliken bei Pferden Veranlassung gibt, Krankheiten, die unter Umständen den Tod des davon befallenen Tieres zur Folge haben können. Auch zu Hause vom Stode soll man neues Heu nicht zu frühzeitig verfüttern, auf keinen Fall früher, bis es den bei jedem Dürrfutter eintretenden Erhitzungs- und Gärungsprozeß durchgemacht hat.

Seradellafamen und Nichtenfamen als Geflügelfutter.

Von Firmen wird jetzt vielfach Seradellafamen ganz und geschrotet als Hühnerfutter angeboten. Wenn der Preis auch manchmal ziemlich hoch ist, so ist doch das Futter an und für sich als Hühnerfutter durchaus nicht zu verachten und kann, wie Nichtenfamen, als Ersatz des Körnerfutters gelten. So wird in der „Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftl. Zeitung“ erwähnt, daß verschiedene Inhaber von Muster-Geflügelhöfen und Zuchtanstalten der Provinz Versuche gemacht haben. In einigen Fällen wurde der Samen von den Hühnern zuerst nur zögernd angenommen, in anderen Fällen dagegen wurde er auch sofort wie anderes Körnerfutter gern gefressen. Besonders scheinen die Hühner geschrotene Seradellafamen für sich, besser noch unter dem Weichfutter und den Abfällen der Küche, anzunehmen; auch erlaubt man — das Futter ist ja ziemlich einseitig — einen guten Einfluß auf die Reaktionskraft bereits beobachtet zu haben. Vom Seradellafamen oder seinem Schrot reicht man pro Tag und Kopf — wie bei jeder Neufütterung mit kleinen Dosen beginnend — allmählich bis zu 30 und 35 Gramm. Auch die von Direktor Franz an der bayerischen Gefangenenanstalt Laufen vorgenommenen Fütter-

rungsversuche mit Fichtensamen fielen gut aus; hier ist die Vermischung mit Weichfutter und Rüchenabfällen oder, solchen der Milchwirtschaft mehr noch angebracht; auch hier wurde festgestellt, daß die Eierzeugung und der Fleischanatz durch die Sämerei gefördert wird. Fichtensamen und Seradellafamen kann als Ersatz für Hafer angesehen werden; letzterer kommt im Gesamtfutterwert dem Buchweizen nahezu gleich, übersteigt ihn an Eiweißgehalt, ist aber an Fettgehalt etwas geringer.

R. St.

Zur Bekämpfung der Erdflöhe.

Die Erdflöhe sind ein gar schlimmes Völkchen, das besonders an sonnigen warmen Tagen sein Unwesen treibt. Junge Kohlspflanzen, Pflänzchen der Saatbeete, Rettiche und Radieschen werden mit Vorliebe von ihnen heimgesucht; dagegen bleiben Salat, Spinat, Sellerie und Breitlauch ganz von den Erdflöhen verschont.

Ein ganz gutes Bekämpfungsmittel ist das öftere Ueberbrausen der Saatbeete und Pflänzchen bei sonnigem Wetter. Etwa durch Bedecken von Fichtenreisig, durch Spannen von Tuch oder Papier, da sonst schon die keimende Saat den Erdflöhen zum Opfer fallen kann. Gute Erfolge erzielt man auch durch Besprengen der Saat und jungen Pflanzen mit Wasser, dem auf 1 Eimer ein Löffel Karbolsäure zugesetzt wurde. Mir bekannte Gemüsebauern pflegen auch zur Bekämpfung der Erdflöheplage dem Wasser etwas Jauhe beizumengen und diese Lösung zur Besprengung von Saatbeeten und jungen Pflänzchen zu verwenden.

Gute Abwehrmittel sind auch das Bestreuen der Pflänzchen mit Thomasmehl, Ruß oder Tabakstaub nach vorausgegangenem Bebrausen der Blätter. Das manchmal empfohlene Bangen der Erdflöhe vermittels Brettscheiben, die auf der Unterseite mit Raupenleim bestrichen sind und mit denen man bei Sonnenschein über die Beete streicht, ist mehr zeitraubend und umständlich. Kommt zudem für etwas große Betriebe gar nicht in Frage, ganz abgesehen davon, daß Raupenleim in diesem Jahre ein rarer und teurer Artikel ist.

Zum Schluß sei noch auf eine andere Maßnahme zur Bekämpfung der Erdflöhe hingewiesen: Man pflanze auf Kohlsalatbeete oder auf Rettichbeete einige Reihen Salat und man wird finden, daß die betreffenden jungen Kohlspflanzen entweder gar nicht oder doch nur sehr wenig unter der Erdflöheplage zu leiden haben; dasselbe gute Ergebnis erzielt man durch Zwischensaat von Breitlauch oder Sellerie, durch Zwischenfaat von Mohr.

Serpers.

Erweiterte Verwendungsmöglichkeit von Lupinen zur menschlichen Ernährung.

In neuerer Zeit sind erfolgreiche Versuche gemacht worden, aus dem Lupinensamen ein wertvolles stickstoffreiches Nährpräparat herzustellen und sie damit der direkten menschlichen Ernährung zugänglich zu machen. Nach den bisherigen Ergebnissen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß durch diese erweiterte Verwendungsmöglichkeit ein Anbau von Lupinen größeren Vorteil verspricht, als es bisher bei der ausschließlichen Gründüngung möglich war.

Kriegsgewinne in der Landwirtschaft.

Der auf dem Verbandstage der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen zur Beratung gestellte Jahresbericht des genannten Verbandes hatte in der Presse Veranlassung gegeben, von in überreichem Maße der Landwirtschaft zuziehenden Kriegsgewinnen zu sprechen und darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaft nicht in der Lage wäre, den ihr zuziehenden Reichtum unterzubringen. Die Tatsache, daß den Spar- und Darlehnskassen tatsächlich während des Krieges erhebliche Mittel zugeflossen sind, ist schon oft in völlig unrichtiger Weise beurteilt worden. Ganz im Gegensatz zu den Ursachen, die für die gleichen Erscheinungen bei allen andern öffentlichen Sparkassen und Banken sprechen, handelt es sich bei diesen Geldanlagen der Landwirtschaft wie überall anerkannt ist, um unverwendbare Betriebsmittel, die fast durchweg dem landwirtschaftlichen Betriebskapital entzogen sind. Die verringerte Einkaufsmöglichkeit an Futter- und

Düngemitteln, die Unmöglichkeit des Ersatzes des lebenden und toten Inventars und die starke Herabsetzung der Intensität der landwirtschaftlichen Betriebe haben schließlich die Kreditgenossenschaften und Darlehnskassen zu Sparkassen umgewandelt. Selbstverständlich wird dies nur eine vorübergehende Erscheinung sein, und die jetzt ungelegten Kapitalien werden der Landwirtschaft bei Wiederaufnahme des vollen Betriebes im alten Umfange zurückerstatten müssen. Die stärkere Inanspruchnahme der Sparkassen in ihrer Eigenschaft als Sparinstitute im Gegensatz zu der geringeren Inanspruchnahme der Darlehnskassen ist nicht ein Zeichen für übermäßige Kriegsgewinne, sondern der Beweis für das Sinken der richtigen Durcharbeit des landwirtschaftlichen Betriebes, die auch jedes Kreditbedürfnis ausschaltet. Daß Betriebsmittel, die unter erzwungener Vernachlässigung einer intensiven Bodenkultur durch Verkauf lebenden und toten Inventars — also zwangsweise ersparte Betriebskosten, die später doppelt dem Betriebe einverleibt werden müssen — keine Kriegsgewinne darstellen, ist für jeden Volkswirt so selbstverständlich, daß man nur auf das tiefste bedauern kann, wenn aus der Einlagerung dieser zurzeit leider entbehrlichen Kapitalien in den Sparkassen immer und immer wieder eine, das Ansehen der Landwirtschaft schädigende völlig unzutreffende Folgerung gezogen wird.

Winke für den Schrebergarten.

Der Schrebergarten ist in der Kriegszeit sehr wichtig für die bessere Volksernährung. Denn je mehr man durch passende Gemüseanpflanzungen dafür sorgt, daß schon frühzeitig die betreffende Familie sich mit Gemüse selbst versorgt, desto weniger Fürsorge hat die Stadtverwaltung, die jetzt mehr wie sonst, als Versorger ihrer Einwohner tätig ist. Man darf deshalb nicht erlahmen, die im Schrebergarten angepflanzten Gemüse sachgemäß zu pflegen, um der Gemüseart entsprechend volle ausgewachsene Gemüse ernten zu können. Falsch ist es, Blatt- und auch Wurzel- und Knollengemüse zu ernten, wenn sie noch nicht aus dem letzten Wachstumsstadium heraus sind. Dabei ist auch zu beachten, daß durch Ungeziefer, als Blattläuse, Erdflöhe, Raupen des Kohlweißlings, sonstige Schädlinge usw. nicht das Wachstum gestört oder gar der Gifsel resp. Gestrüch vernichtet wird. Zeigen sich nun an den Gemüsesamenpflanzen, seien es Kohlrüben, Weikraut, Rotkraut, Speiserüben, Puffbohnen usw., diese Ungezieferarten, so bestreue man die Beete resp. die Pflanzen mit Dfenruß. Letzterer vernichtet namentlich die Erdflöhe, wodurch die Blätter ganz und gesund bleiben. Eine Gemüseart mit gesunden Blättern kann freudiger und gedeichtlicher wachsen als ein Gemüse mit durchlöchernten oder wenig Blättern. Denn die Blätter sind die Miternter der Gemüse, weil in den Blättern Reservestoffe aufgespeichert sind, welche dann der Pflanze zum Gebrauch zur Verfügung stehen.

Man soll deshalb den Dfenruß sammeln, ihn aber trocken lagern, damit seine Wirkung voll und ganz erhalten bleibt. Wird er feucht gelagert, wie es zuweilen geschieht, so hat er an Wirkungskraft eingebüßt, wie dieses auch mit dem Dfenruß zu beachten ist, der als Dünger für Zwiebeln und andere Gemüsesamereien in Verwendung kommt. Trotzdem läßt sich aber auch der Dfenruß flüssig zur Vernichtung der Erdflöhe, Blattläuse usw. verwenden, wenn auf eine Gießkanne mit 8 Liter Wasser zwei Hände voll Dfenruß gerechnet werden. Das Dfenrußwasser wird dann abends auf die befallenen Gemüse mit der Brause an der Gießkanne verteilt.

Ein großer Teil der Schrebergärten liegt frei, so daß Luft, Licht, Wärme und Regen gleichmäßig auf den Gärten wirken können. Dagegen hat auch ein Teil dieser Gärten vorübergehend am Tage Schatten durch Obstbaumplantagen, Säuler und Waldrandungen. Solche Stellen des Gartens besetzt man von Juni ab mit etwas Schatten vertragenden Gemüsen, welche oberhalb der Erde wachsen. Besonders kann man solche Stellen des Gartens zum Ausläden von Endivien, Kopfsalat, Kohlrabi, Rosenkohl und Grünkohl usw. verwenden. Die Samen dieser Gemüse müssen dann dünn gesät werden, damit die Pflanzen zum Auspflanzen stämmig und gedringt wachsen können. Man darf aber keinesfalls solche Beete immer mit der-

selben Saat bestellen, weil hierdurch die Samenpflanzen nicht die nötige Nahrung finden, welche die bestimmte Art Gemüse zu ihrem ersten Aufbau der Sprosspflanzen notwendig hat. Die Reservestoffe, welche in dem Samenform aufgespeichert sind, sind nämlich bald aufgezehrt, deshalb braucht die Gemüsesamenpflanze auch einen wechselnden Standort, um sich als kräftige Versuchspflanze ausbilden zu können. Man wechsle deshalb auch mit den Gemüsehauhaltbeeten für das Verpflanzen. Man säe alle Samen für Gemüsesprosspflanzen nur auf mittelmäßig nährhaften Boden, weil Erfahrungen gelehrt haben, daß üppig gewachsene Gemüsesprosspflanzen auf nährstoffarmen Beeten verpflanzt, schon bald verkümmern, während in hungrieriger Erde herangewachsene Gemüsesprosspflanzen einer Uebergangszeit bedürfen, um die reicher zuströmende Nahrung verarbeiten zu können.

Vergütung der Verladungs- und Beförderungskosten für Stroh u. Häcksel.

Die Beschaffung von Stroh ist in den letzten Monaten auf stets wachsende Schwierigkeiten gestoßen. Die Landwirte, die ihr Stroh bei dem langen Winter selbst in vermehrtem Umfange gebrauchten, scheuten bei dem festgesetzten mäßigen Preise vor der ihre Pferde stark in Anspruch nehmenden Anfuhr größerer Strohmenngen zu den Bahnhöfen zurück. Es wurde deshalb zunächst den Gemeinden und Kommunalverbänden, die Strohaufschüttungsanlagen errichtet haben, gestattet, neben den festgesetzten Strohhöchstpreisen auch die Kosten der Beförderung des Strohs bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verfrachtet wird, sowie die Kosten des Einladens dem Erzeuger zu vergüten; als Höchstgrenze für diese Beförderungs- und Verladungskosten wurden 2 M für den Doppelzentner festgesetzt.

Die gleiche Ermächtigung wurde auch der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte erteilt; ferner hat die Heeresverwaltung bei ihren Stroheinkäufen die Erhebung dieser Zuschläge gestattet. Um auch für die sonstigen Verbraucher die Strohbeförderung möglich zu machen, hat der Präsident des Kriegsernährungsamts die erwähnten Zuschläge nunmehr ganz allgemein zugelassen; auch die Hersteller von Häcksel dürfen die von ihnen bezahlten Kosten für Beförderung und Einladen neben dem Höchstpreis in Rechnung stellen.

Eine Erhöhung der Höchstpreise für Stroh und Häcksel selbst hat nicht stattgefunden; diese betragen demgemäß für 1000 Kg. Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste bei Hiegsdruckstroh 50 M, bei gepreßtem Maschinenstroh 47 M, bei ungepreßtem Maschinenstroh 40 M, für 1000 Kg. Stroh von Lupinen, Zuder- und Runkelrübensamenstroh aller Art 40 M.

Der Höchstpreis für gepreßtes Stroh gilt nur für Stroh, das derartig gepreßt ist, daß mindestens 80 Doppelzentner auf einem Doppelwagen (großem Rungenwagen oder zwei kleinen Wagen) verladen werden können.

Der Höchstpreis für Häcksel ist 65 M für 1000 Kg.

Haferchiedsgericht.

Den Vorsitz des Schiedsgerichts, das nach der Verordnung über Hafer über Streitigkeiten entscheidet, die sich aus der Lieferung von Hafer zwischen der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder der Stelle, an die auf ihre Anweisung der Hafer geliefert worden ist, und dem liefernden Kommunalverband ergeben, hat nach einer im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangten Verordnung nunmehr der Vorsitzende des Reichsschiedsgerichts für Kriegsbedarf.

* Die Notwendigkeit gemeinnütziger Gütervermittlung.

Schon in Friedenszeiten wurde wiederholt über das häufige Aufkaufen von Bauerngütern und die dadurch hervorgerufene Verminderung der bäuerlichen Existenzen geklagt. Die Aufkäufer von Bauernland lassen sich hierbei von den verschiedensten Absichten leiten. In der einen Gegend gibt es vielleicht einen Großgrundbesitzer, der durch den Aufkauf der benachbarten Bauernländereien seinen

Bestmöglichst zu vergrößern sucht. Ein anderer möchte gerne eine eigne Jagd haben, und zu diesem Zwecke gibt er sich ans Aufkaufen des hierzu nötigen Bauernlandes. Schließlich sind zu nennen die gewerbsmäßigen Güterhändler, insbesondere die sogenannten Güterhändler oder Güterzertrümmerer, welche Bauerngüter aufkaufen, um sie nachher in kleine Anteile zu zerlegen und die Parzellen mit großem Gewinn an kleine Leute wieder zu verkaufen.

Infolge des Krieges ist nun die Gefahr des Aufkaufens von Bauernland eine noch größere geworden. Vor allem steht dort leicht ein Verkauf des Hofes zu befürchten, wo der Mann oder der Erbe des Hofes im Felde gefallen ist. Auf der andern Seite gibt es heute manche im Krieg reich gewordene Industrielle und sonstige Kapitalisten, die sich auf dem Lande niederlassen wollen und aus diesem Grunde auf dem Gütermarkte auftreten. Diese Verhältnisse lassen eine gemeinnützige Gütervermittlung außerordentlich notwendig erscheinen, damit die Höfe derjenigen Wirtschaftsinhaber, die nun einmal verkaufen wollen oder mehr oder minder zum Verkaufe gezwungen sind, auch wieder in die Hände von Bauern gelangen. In manchen Fällen könnten die Gemeinden hier vermittelnd eingreifen oder die landwirtschaftlichen Genossenschaften, vor allem die Raiffeisenvereine und die ländlichen Spar- und Darlehnskassen. Insbesondere kommen für die Grundstücksvermittlung auch die jetzt überall gegründeten provinzialen Siedlungsgesellschaften in Betracht. Auf der letzten Tagung der Gesellschaft zur Förderung der innern Kolonisation haben auch sämtliche preussischen Siedlungsgesellschaften beschlossen, gemeinnützige Gütervermittlungsstellen zu errichten; sie haben mittlerweile entweder solche Stellen bereits geschaffen oder ihre Gründung in die Wege geleitet.

Am weitesten voraus auf diesem Gebiete ist man in Österreich. Zwecks Westbeseitigung des Bauernstandes wurde dort bereits am 9. August 1915 eine kaiserliche Verordnung erlassen, „über die Veräußerung land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke“. Diese Verordnung sieht die Bildung von besonderen Kommissionen in den einzelnen Bezirken vor. Bei jedem Bezirksgericht ist eine solche Kommission gebildet, die sich zusammensetzt aus dem Vorsteher des Bezirksgerichts als Vorsitzendem, einem von der Verwaltungsbehörde ernannten Mitgliede, dem Vorsteher der Gemeinde, in der das zu verkaufende Grundstück liegt, und einem Mitgliede, das von der zuständigen landwirtschaftlichen Hauptbehörde ernannt wird. Diese Kommissionen dienen sowohl als Auskunft- und Vermittlungsstellen wie auch als Genehmigungsstellen bei landwirtschaftlichen Güterverkäufen. Die Kommission hat nämlich nach der genannten Verordnung die Genehmigung zum Verkauf von Grundstücken zu erteilen, wenn die Veräußerung den allgemeinen Interessen der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes widerspricht.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Erdschläge. In größeren Gemüsepflanzungen richten die Erdschläge oft riesigen Schaden an, besonders wenn die Sommergemüse zur heißen Jahreszeit und bei trockener Witterung bepflanzt werden. Die in den Gärten gebrauchten Mittel versagen beim Feldbetriebe. Die chemische Fabrik F. Schacht-Braunschweig hat nun in ihrem Agrikol ein Mittel herausgebracht, welches durch bloßes Ueberstreuen die Tiere vertreibt.

Haagelversicherung. Die Hagelversicherung darf gerade im Kriege um keinen Preis zurückgestellt werden. Zunächst hat der Bauer für seine Erzeugnisse so viel Geld erhalten, daß er die Kosten leicht bezahlen kann. Im Kriege aber trifft ein Hagelschlag noch stärker als sonst. Wer heute nicht gegen Hagel versichert, der darf auch nicht klagen, wenn er nächstens alles verliert. Und die Herren Bürgermeister und Wärrer, die nachher in den Zeitungen so beweglich für die armen Hagelbeschädigten bitten, „die nicht versichert wären“ sie sollten lieber jetzt sorgen, daß die Leute eber versichern. Das ist viel besser. Das Schreier nachher hat keinen Zweck.

Eine frühe Seuernte bringt zumeist

eine gute Grummeternte, wohl gemerkt wenn es nicht an Regen fehlt. Gerade in diesem Jahre kann nicht genug und nicht oft genug auf eine frühe Seuernte gedrungen werden, denn eine Frühernte bringt nicht nur besseres Heu, sondern auch Grummet. Der Grummet aber ist der beste Ersatz für Kraftfutter. Milchkuhe, die im Winter täglich ein Futter Grummet bekommen, geben auch ohne Kraftfutter tüchtig Milch. Den Grummet (zweiter Heuschnitt) aber erhält man kostenlos, man braucht nur mit alten Gewohnheiten zu brechen. Wenn das Gras geblüht hat, wird es jeden Tag leichter und schlechter.

Feldhüter. Wo keine Feldhüter im Hauptdienste angestellt sind, eignen sich solche im Ehrendienste, doch sollte man immer eine Pauschale resp. Ehrensold ausbezahlen. Als Feldhüter eignen sich auch Kriegsbeschädigte und Verwundete, denen es recht gut tut, wenn sie viel in der frischen Luft umhergehen. Den Schulkindern ist besonders die Schonung der Felder ans Herz zu legen. Durch die Brotknappheit sind sie ja schon auf den Wert der Früchte in einer Weise belehrt worden, wie es nicht besser geschehen kann.

Forstwirtschaft und Jagd.

Die gemeine Kiefer. (Pinus silvestris) ist für die Forstwirtschaft wichtig, weil sie noch auf mageren Sandböden u. in hohen nördlichen Lagen gedeiht, ja selbst dort noch, wo kein anderer Nadelholzbaum mehr fortkommt. Das Holz der Kiefer ist zwar als Bauholz wenig begehrt, da es der Fäulnis nicht widersteht. Es wird aber zu Grubenholzern, Brettern, Latten und Stangen verarbeitet. Aus Kiefernholz gewinnt man ferner Terpentin, Kolophonium und Bech, und endlich ist es auch als Brennholz nicht zu verachten.

Auf den roten Bod! In einigen deutschen Staaten ist mit Mai die Jagd auf Rebhühner offen, während andere die Schonzeit bis 1. Juni ausdehnen. Es wäre zu wünschen, wenn letzteres allgemein der Fall wäre. Wo es aber nicht ist, muß der Jäger selbst nach dem Rechten sehen. Ein richtiger Weidmann wird den Bod nicht eber schießen, bis er vollständig rot verfärbt ist u. das Gehörn vom Baste vollständig rein gefegt hat. Zu dieser Zeit ist man erst sicher, daß der Bod frei von Engerlingen und sein Wildpret somit vollwertig ist. Dieser Zeitpunkt tritt nach der Gegend verschieden ein, so daß der Jäger sich selbst sein Urteil bilden muß. Die kleinen Staaten können leichter den Zeitpunkt bestimmen, da innerhalb engerer Grenzen die Unterschiede nicht so groß sind.

Vieh- und Geflügelzucht.

Schonung der Rindviehbestände. Sobald der Monat Juni vorbei und die Ernährung durch frische Säulenfrüchte reichhaltiger und gehaltvoller wird, muß an eine Schonung der Rindviehbestände gedacht werden. Wenn die Seuernte so gut wird, wie es nach dem Grasaufwuchs zu hoffen ist, so können wir einen tüchtigen Rindviehbestand durch den Winter bringen, selbst wenn uns wenig Kraftfutter zur Verfügung steht. Dieses aber ist für unsere Ernährung von größter Wichtigkeit, denn die Kuh verwandelt Gras und Alee, die für die menschliche Ernährung nicht in Frage kommen, in Milch und Butter und Fleisch, also in Nahrungsmittel von allergrößter Wichtigkeit. Im Sommer sollte aber eine jede Wirtschaft eine Reihe Weideschweine aufstellen. Werden sie von der Wiesenweide nicht fett, so essen wir sie halt mager. Das Fleisch ist wertvoll und wir können auch dadurch den Rindviehbestand schonen.

Waldweide für Schweine. Die Waldweide für Schweine wird am schlechtesten ausgenutzt. Einerseits sind die Leute nicht daran gewöhnt, und dann weigern sich manche Besitzer und Gemeinden, die Wälder zu öffnen. Forstbeamte und Jäger stellen sich vielfach dagegen. Nun ja, verstehen tut man es ja schon, daß der Jäger den Wald lieber ruhig und still sieht, damit das Wild nicht verärrt wird. Aber das macht es heute nicht. Die Hoffnungen, die manche auf das Wildpret in Sachen der Volksernährung setzen, sind schnell vergangen. Zunächst ist die Zahl des Wildes zu gering, daß es einen besonderen Einfluß ausüben könnte.

Noch mehr Ziegen. Die Zahl der Ziegen hat sich im Kriege sehr vermehrt und sie würde sich noch mehr vermehrt haben, wenn die Jung-

ziegen nicht so teuer wären. Aber trotzdem sollte jede Arbeiterfamilie, die nur eben Raum hat, sich eine Ziege anschaffen, denn auch nach dem Kriege bleibt vorläufig alles teuer. Jede Familie, die eine Milchziege hat, kann heute gut leben, und besonders den Kindern reiche, gute Nahrung geben. Gätten mehr Leute Ziegen, so würde es nicht so viele blutarme Menschen und Kinder geben.

Obst- und Gartenbau.

Siegen und Düngen der Obstbäume. Die Obstbäume haben in diesem Jahre sehr stark geblüht und dazu viel Kraft aufwenden müssen. Je stärker nun der Fruchtansatz ist, um so mehr muß der Baum jetzt auch noch an Nahrung ausbringen. Kann er das nicht in genügendem Maße, so fällt ein großer Teil der Frucht ab. Es ist daher nötig, gerade jetzt den Baum durch Dünggüsse zu unterstützen. Von Handelsdüngern kommen auch hier in erster Linie Kali, Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak in Betracht. Diese Dünger können auch in aufgelöstem Zustande gegeben werden.

Siegen der Gemüse. Will man Gemüse gießen, das besonders bei Neupflanzungen und jungen Saaten nötig ist, so gieße man nicht zu oft, aber dafür durchdringend und ausgiebig. Einmal gut gegossen, ruht viel mehr, als wenn 10 mal nur oberflächlich etwas getaut wird, und doch ist die Arbeit beinahe dieselbe. Das Gießwasser muß abgestanden sein. Wenn man achtgibt, so wird man sehen, daß alle Gärtner größere Büttiche oder ähnliche Vorrichtungen in ihren Gärten haben, in denen sie das Wasser, welches sie abends zum Gießen brauchen, tagsüber anwärmen lassen. Dann gießen sie meist mit der Gießkanne. Andere Leute sind schlauer und moderner. Sie schrauben einen Schlauch an der Wasserleitung und spritzen nun ganz einfach darauf los. Das gibt anderes Wasser wie die alte Gießkanne. Jawohl! Anderes aber nicht besser.

Behandeln der Gemüse. Ist ebensoviele wert wie Siegen und Düngen. Besonders in diesem Jahre, wo wir ja Ueberfluß an Düngermangel haben, möge man das beachten. Man habe öfters und tief und behäufele das Gemüse auch zeitig. Es erfolgt dann immer eine neue Wurzelbildung und neues kräftiges Wachstum.

Edelweiss. Das Edelweiss ist eine begehrte Pflanze. Dasselbe ist im Garten leichter zu ziehen, als man denkt. Man sät es am besten an Ort und Stelle, dann wächst es am sichersten an und hält auch den strengsten Winter aus. Als Erde bevorzugt es magere Rasenerde. Alle Alpenpflanzen müssen mager stehen, sonst entarten sie und gehen ein.

Weinbau und Kellervirtschaft.

Das Schwefeln der Reben darf auch im Kriege nicht unterbleiben, denn die Weinberge entbehren heute schon so viel, daß jedes „Mehr“ zu Fehlerten führen muß. Der nötige Schwefel dürfte von der Regierung freigegeben werden, doch müssen Anträge und Bestellungen möglichst früh gemacht werden. Das Schwefeln kann zu jeder Tageszeit vorgenommen werden, nicht aber bei regnerischer Witterung. Der Schwefel wird sonst zu schnell abgewaschen und verfehlt seine Wirkung. Das erste Schwefeln soll möglichst früh, noch vor der Blüte erfolgen. Man darf nur mit einem vollen Erfolg rechnen, wenn der Schwefel vor dem Austreten der Ranken schon auf den Blättern liegt. Mit der feinen Säure der Blätter und dem Sauerstoff der Luft verbunden, bildet er die schwefelige Säure, welche die Pilzkeime tötet.

Delige Weinflaschen. reinigt man durch Umschütteln mit lauem Wasser in Verbindung mit Sägemehl und Papier schnitzel. Die Arbeit ist aber recht mühsam und kann für so verunreinigte Flaschen kaum $\frac{1}{2}$ des Wertes vergütet werden. Weinflaschen sollen nicht zu allen möglichen Zwecken gebraucht werden. Dadurch daß man Wein- und Bierflaschen zu allen Zwecken mißbraucht, kommen auch oft die verhängnisvollen Verwechslungen vor.

Milchwirtschaft.

Gute Milchfäher. Kuh und Stier vererben gute und schlechte Eigenschaften, so daß man im großen und ganzen hoffen darf, von einer guten Milchkuh auch gute Nachzucht zu erhalten. Aber man kennt nicht immer das Muttertier so

genau, so daß man auf die besondere Milchzeichen achten muß. Als gute Milchzeichen beim Kalb gelten große, sehr breite, flach lagernde Fleischwülste an der inneren Seite der Beiden. Je fester sich dieselben anfühlen, um so sicherer soll es sein, daß das Kalb eine gute Milchkuh wird. Sind die Wülste rund geformt, so ist keine gute Kuh zu erwarten. Ein feiner weiblicher Kopf deutet auf eine gute, ein sogenannter Bullenkopf auf eine schlechte Milchkuh.

Säferstroh und Milchergebigkeit. Die Ernte des letzten Jahres brachte uns eine größere Menge Säferstroh, welches sich vorzüglich zum Strecken der Seuvorräte eignet. Und wer klug ist, hat dieses Mittel benutzt, um sich einen guten Seuvorrat für das neue Betriebsjahr zu sichern, so daß er auch einer schlechteren Seuernte ruhig entgegensehen kann. Nun wird aber vielfach noch angenommen, daß die Fütterung von Säferstroh ungünstig auf die Milchabsonderung einwirke. Das ist aber nicht der Fall, denn in Schleswig-Holstein, wo sehr viel Säferstroh verfüttert wird, erzielt man viele und gute Milch und auch gute Butter. Nach den dortigen Erfahrungen kann man 4 Kilogramm pro Tag und pro 500 Kilogramm Lebendgewicht füttern.

Hauswirtschaft.

Sommerkleider waschen. Wenn es waschbare Stoffe sind, ist ihre Reinigung einfach und probat, aber helle, wollene, auch halbwollene Blusen und Röcke sind oft schwierig zu reinigen, manchmal nur durch die chemische Waschanstalt wieder tadelloß herzustellen. Diese hellen Stoffe kann man leicht und sicher auf folgende Weise sauber erhalten (eine so behandelte helle Bluse wurde schon seit zwei Jahren getragen ohne andere Reinigung). Man kauft in der Drogerie pulverisierten Gips, füllt ihn in einen leinenen Beutel und legt die zu reinigenden Sachen möglichst glatt auf ein Plättchen. Mit dem mit Gips gefüllten Beutel reibt man den Stoff strichweise stark ab und schüttelt ihn dann gut aus, damit der Gipsstaub entfernt wird. Wenn man schwerere hellere Stoffe (wie die unteren Ranten heller Regenmäntel z. B.) auf diese Weise reinigt, muß man außerdem die Sachen gut nachbürsten, wozu man eine vorher sorgsam gereinigte Kleiderbürste nimmt. Diese Bürste taucht man zum Reinigen vorher in erhitzen Kartoffelmehl und streicht sie auf weißem Papier aus, bis dieses keine Spur von Schmutz mehr nach dem Abstreichen zeigt.

Rosenparfüm für Zimmer. Man pflückt frische Rosen und laßt sie ohne Stiele in ein gut gereinigtes und getrocknetes Glas mit hermetischem Verschluss, wie man es zum Einmachen von Obst braucht, und zwar immer eine Lage Rosen und eine Lage Salz. Nachdem man das Glas fest verschlossen hat, bewahrt man es an einem kühlen Orte auf und schon nach ein paar Wochen ist das Parfüm fertig. Will man das Zimmer mit Rosenduft erfüllen, braucht man das Glas nur eine kurze Zeit zu öffnen, man wird staunen über den Wohlgeruch, der sofort die Luft erfüllt. Durch sorgfältiges Verschließen nach dem Gebrauch kann man sich die Stärke des Duftes Monate lang erhalten.

Bienenzucht.

Viel oder wenig Schwärme. Die Erfahrunge der letzten Jahre haben gezeigt, daß es am besten ist mit weniger aber stärkeren Völkern zu arbeiten. Sie überwintern besser und sind durch ihren Volksreichtum imstande eine gute Tracht schnell auszunützen. Es dürfte also darauf hinzuwirken sein, das Schwärmen möglichst zu verhindern und dieses umsomehr, als die Schwärme auch von der Reichszuckerstelle nur stiefmütterlich oder gar nicht bedacht werden. Ohne Zucker brinat man aber in den letzten Jahren keine Schwärme durch.

Fischzucht.

Krebse. Die Krebszucht wird in der deutschen Wasserwirtschaft noch ziemlich stiefmütterlich behandelt, obwohl die deutschen Krebse einen sehr guten Ruf haben. Krebse könnten aber noch viel mehr gezoogen werden, denn fast jedes Wasser, welches nicht kumpfig und moorig ist, eignet sich dazu. Seen, große Teiche und langsam fließende Bäche sind diesen Krusttieren der liebste Aufenthalt.

halt; die Ufer sollen nicht steinig, aber von hartem Lehm eingefasst und mit Sträuchern bewachsen sein. Die Höhlen zwischen den Wurzeln dieser Ufer sind ihre gegebenen Schlupfwinkel. Hier buddeln sie sich ein und lauern auf ihre Beute. Ist der Boden mit lose liegenden Steinen bedeckt, so wohnen sie auch gerne unter diesen, und besonders die Jungen finden hier Schutz und Unterschlupf. In dieser Zeit der Not, sollte auch diese kleine Beihilfe zur Ernährung nicht verachtet werden.

Der Kwak.

Als erfrischendes Getränk für unsere tapferen Soldaten, die Erntearbeiter, sowie die Verwundeten in den Lazaretten, dürfte besonders in der jetzigen warmen Jahreszeit kein anderes so zu empfehlen sein, als der Kwak. Durch Einführung dieses Getränkes, dem die Russen ihre zähe Ausdauer und Gesundheit zuschreiben, würde unserem Vaterlande ein großer Dienst geleistet werden. Seine außerordentliche Billigkeit und Bekömmlichkeit sichern ihm seine Ueberlegenheit über alle sonstigen kühlen Genussmittel. Kwak ist von jedermann schnell zu bereiten. Es gibt schäumende und nichtschäumende Kwakarten. Man kann zu seiner Bereitung verwenden: Gersten-, Roggen- und Buchweizenmehl oder Früchte, wie Erdbeeren, Kirichen, Äpfel, Birnen, Preiselbeeren oder auch Sauerkraut und dergleichen. Da hier nicht alle Zubereitungsvorschriften veröffentlicht werden können, sei noch mitgeteilt, daß Geheimrat Professor Robert in Rostock ein Büchlein über den Kwak schrieb (Galle, Verlag von Tausch u. Grosse), das etwa 70 verschiedene Bereitungsarten enthält. Wenn wir unseren tapferen Kriegerern wohlwollen, so geben wir ihnen Kwak. (Nachdruck um der Sache willen erwünscht.)

Für die Küche.

Einige Kunsthonig-Rezepte

Echter Bienenhonig ist zurzeit, und gerade jetzt, wo in vielen Haushaltungen die Marmeladen und Gelees zu Ende gehen, nicht zu haben; aber auch, wenn ihn dann die Imker, die auf eine gute und reichliche befriedigende Ernte hoffen dürfen, auf den Markt bringen können, wird der Preis wieder ein sehr hoher, für manche Haushaltung fast unerschwinglicher sein. Deshalb seien hier — übrigens da und dort ziemlich bekannte — Rezepte für Kunsthonig in Kürze wiedergegeben. Sie haben jedenfalls den Vorteil, daß ihre Herstellung einfach ist und die Rezepte erprobt sind. Natürlich braucht man Zucker dazu, aber bei Kauf von Kunsthonig, der gegenwärtig ziemlich vergriffen zu sein scheint, muß man auch Zuckerarten abgeben.

Die Bereitung von Kunsthonig mit Buttermilch (Magermilch, Sauermilch). Pro Liter Buttermilch benötigt man 1 Pfund Zucker. Nach Verührung kocht man bis zur nötigen Konsistenz ein und schüttet die Masse in geeignete Gefäße zum Erkalten. Die Kochzeit richtet sich nach der Feuerhize, weshalb sie nicht gut angegeben werden kann. Aber zu lange soll man nicht kochen lassen, da sonst aus dem Kunsthonig „Bonbons“ beim Erkalten werden. Als richtige Konsistenz darf man den Zeitpunkt hinstellen, nach dem der Honig dicklich vom Löffel zu tropfen beginnt. Da nicht jeder Hausfrau Buttermilch zur Verfügung steht, so kann man auch mit Magermilch und Sauermilch solchen Honig herstellen. Diese Milcharten werden zuerst mit 1 bis 3 Löffel Essig — je nach Schärfe — versetzt, gut verrührt und dann mit dem Zucker vermischt. Sodann muß man schnell aufkochen. Der Geschmack soll bei reichlicherer Essigzugabe besser sein, das Kunstprodukt hat aber gegenüber dem Buttermilchhonig den Nachteil, daß das durch den Essig ausgeschiedene Kasein in kleinen Stückchen im Honig bleibt.

Die Kunsthonigbereitung aus Essigwasser. Dem Wasser setzt man je nach Schärfe nur soviel Essig zu, daß es ganz schwach säuerlich schmeckt. Die Mischverhältnisse sind die gleichen wie oben. Besser im Geschmack wird dieser Kunsthonig, wenn man vorher schon 2—3 Gewürznelken (pro Liter) oder etwas Zimtblüten zerleinert und in etwas Wasser aufgekocht hat, durchsiebt und das Wasser dem Essigwasser zugibt.

Die Kunsthonigbereitung mit Rhabarber. Diese Art soll die beste und aromatischste sein. Nachdem man einige Rhabarberstengel in Wasser weichgekocht hat, seigt man den Rhabarber durch und gibt zur Tinktur den Zucker (wie oben).

Nach den gemachten Versuchen schmeckt der Rhabarberhonig und der Essighonig mit Gemütsnelken am besten. Ersterer soll im Aussehen und bei etwas „Einbildungskraft“ auch im Geschmack dem Akazienhonig am meisten ähneln, immerhin einen recht guten Brotaufstrich geben.

Kurzer Getreide-Bericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12. bis 18. Juni 1917.

Auf den nordamerikanischen Märkten hat angesichts der nahe bevorstehenden Ernte eine weitere Preistreue nicht stattgefunden, doch halten sich die Preise auf der bisherigen Höhe. Bemerkenswert ist, daß in Argentinien der Weizenpreis ununterbrochen von Woche zu Woche weitergestiegen ist. Er steht in Buenos-Aires jetzt auf 18,15 Pesos für 100 Kg. = 323,05 Mark für die To, nach dem Friedenskurs, gegenüber 7,15 Pesos oder 127,25 Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. — In Deutschland sind durch eine Bekanntmachung vom 13. Juni alle rohen Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Gunde-, Schweine- und Seehundsfelle, Walroßhäute, Renn- und Elentierfelle beschlagnahmt. — Nach der Bundesratsverordnung vom 9. Juni sollen die Hersteller von fetthaltigen Waschmitteln zu einer Gesellschaft unter dem Titel „Seifenherstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft“ mit dem Sitz in Berlin vereinigt werden. Das Betriebskapital beträgt 40 Millionen Mark. — In der Schweiz sind kürzlich die fleischlosen Tage wieder abgeschafft mit der Begründung, daß diejenigen Nahrungsmittel, die als Ersatz des Fleisches dienen können, nur in ungenügender Menge vorhanden sind, wie insbesondere Käse und Eier. Die übrigen Bestimmungen der neuen Verordnung in der Schweiz über die Einschränkung der Lebenshaltung entsprechen den bisherigen. Nach wie vor darf in Gasthöfen, Restaurants, Wirtschaften, Pensionen und ähnlichen Betrieben mit einer Mahlzeit nur eine Fleisch- oder Eierpeise genossen werden. Als Fleisch gelten auch Geflügel und Wildbret, sowie selbstverständlich auch sogenanntes Eingeschlacht. Dagegen ist die Abgabe von Fischen neben einer Fleischpeise statthaft. Für Privathäuser gilt diese Bestimmung nicht, dagegen ist mit Rücksicht auf die Zeitläufe jedermann ein Vereinfachung der Lebenshaltung dringend zu empfehlen. Als Neuerung ist noch zu erwähnen, daß auch Käse an Mahlzeiten mit einer Fleisch- oder einer Eierpeise nicht mehr abgegeben werden darf. Bisher galt diese Bestimmung bloß für Butter. Die Verwendung von Butter und Käse für die Herstellung von Speisen bleibt selbstverständlich vorbehalten. Das Verbot des Verkaufs von Rahm u. von Speisen und Waren, die mit Hilfe von Rahm hergestellt werden, bleibt aufrecht. — In Dänemark darf künftig die Fettausfuhr nur noch 20 Prozent der Gesamtzeugung gegen bisher 40 Prozent ausmachen. — Nach einer offiziellen Nachricht hat im letzten Monat die Getreideausfuhr aus Rumänien große Fortschritte gemacht. Die tägliche Durchschnittsausfuhr im Monat Mai überschritt die Höchstziffern des Vorjahres. — Der Finanzminister in Rußland hat dem allgemeinen Verpflegungsausschuß einen Gesekentwurf zur Prüfung unterbreitet, der die Einführung eines Zuckermopols in Rußland betrifft.

Heu

Klee oder Wiesen u. Fruchtblumen (Abfälle) lassen sich wogonweise. Auch mahlen diese und ähnliche Produkte i. Lohn zu Futtermehl. Ist. Marmor-mehl (ca. 95% feinstes, Ralf), Ztr. M. 2.30. Graf und Co., Dampf-mühle, Auerbach Hess. 1

Sonigstiegenfänger

Der beste und praktischste der Welt, m. Aufhängedevorrichtung an jedem Stück prima frische doppelbeleimte Garantieware, nicht billiges Ersatzfabrikat liefert 100 Stück 7,80 Mark.

J. Bähr, Wertenfels 14 Bapern (Obst). 8